

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 50 Pfg., halbjährlich 1.00 Pfg., jährlich 1.80 Pfg. / Die Postämter sind zu beauftragen. / Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu richten. / Die Redaktion ist in Wilsdruff, Hauptstraße 10, zu finden. / Die Druckerei ist in Wilsdruff, Hauptstraße 10, zu finden. / Die Redaktion ist in Wilsdruff, Hauptstraße 10, zu finden.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Er erscheint seit dem Jahre 1841.
Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
ferner für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 253

Dienstag den 29. Oktober 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 24. Oktober 1918.

Verordnung über Zuckerrübensamen.

Vom 15. Oktober 1918.
Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird verordnet:
Art. 1.
Die durch die Verordnung über Zuckerrübensamen vom 3. Oktober 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 855) festgesetzten Preise werden wie folgt geändert:
1. Der Preis für Zuckerrübensamen, der von Vermehrungsstellen auf Grund bereits abgeschlossener Verträge an Züchter zu liefern ist (§ 1 Abs. 2 der Verordnung vom 3. Oktober 1917), wird für Samen aus den Ernten 1918, 1919 und 1920 auf 80 Mark für je 50 Kilogramm erhöht. Dies gilt nur, sofern Samen bis mindestens Ende des Jahres 1920 zu liefern ist oder die Vermehrungsstelle sich zur Lieferung bis 1920 bereit erklärt.
2. Beim Verkauf von Zuckerrübensamen zur Aussaat in den Jahren 1919, 1920 oder 1921 (§ 2 der Verordnung vom 3. Oktober 1917) darf, vorbehaltlich

der Vorschriften im § 3 der Verordnung vom 3. Oktober 1917, der Preis von 100 Mark für je 50 Kilogramm nicht überschritten werden.
Soweit Verträge über Lieferung zur Aussaat in den Jahren 1919, 1920 oder 1921 bereits abgeschlossen sind, tritt an die Stelle des vereinbarten Preises ein um 43 Mark für je 50 Kilogramm erhöhter Preis.

Artikel 2.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, am 15. Oktober 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.
In Vertretung
Edler von Braun.

Bestellungen auf Weizkorn, Mähren und Roggen werden Dienstag und Mittwoch in der Kriegswirtschaftsabteilung angenommen.
Eierabgabe ab 2. November für die Zeit vom 28. Oktober bis 10. November jede Person 1 Stück.
Ausgabe an die Verkaufsstellen am 30. Oktober vormittags 9—11 Uhr.
Die besten Abnehmer der Eierkarten sind einzureichen.
Wilsdruff, am 28. Oktober 1918.
Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Bereiteter Uebergangsvorschlag des Feindes über den Dniepr-Kanal.

Strassburg und Danzig.

Der Kampf ist entbrannt, der Kampf um unter Grenzland in Ost und West. Können wir nun einen Verteidigungs- oder einen Eroberungskrieg, haben wir jemals ein anderes Ziel verfolgt als die Sicherung, und allenfalls die erhöhte Sicherheit? Vorübergehend mag unter dem Namen des Eroberungskrieges militärischen Erfolg in Russland und auf dem Balkan, in Belgien und Frankreich das Bewahren unseres eigentlichen und einzigen Kriegszweckes getrieben oder in den Hintergrund gedrängt worden sein; aber nur Pharisäer könnten bezweigen ihre Volksgenossen heiligen wollen. Sie sollten ihren Blick lieber an unheimlichen Feinden auslassen, die keinen Augenblick etwas anderes gegen uns getrieben haben als Eroberungspolitik, die daraus auch niemals ein Hehl gemacht haben und die jetzt endlich, unmittelbar vor Beginn des fünften Kriegswinteres, am Ziel aller ihrer Wünsche angekommen zu sein glauben. Jetzt geht es nicht mehr um französische Provinzen oder um Flandern und Wallonien, nicht um Polen und die Dnieprgebiete, jetzt stehen Elb- und Ostpreußen und Polen und Westpreußen auf dem Spiel.
Wenn nicht alles täuscht, wird in den Waffenstillstandsbedingungen, die uns gestellt werden sollen, die Überlassung von Strassburg und Metz gehören zur Besetzung durch den Feind, ebenso von Koblenz als derjenigen Rheinseite, deren Auslieferung uns jeden Anstoss gegen Westen unmöglich machen würde. Man darf wohl annehmen, dass Herr Dr. Kautz von diesen Vorbedingungen schon Wind bekommen hatte, als er plötzlich im Reichstage die Autonomie für Elb- und Ostpreußen als überhöht bezeichnete, obwohl er selbst sich kurz zuvor mit uns einverstanden erklärt hatte. Im Geiste sieht er wohl schon auf dem Strassburger Münster die Tricolore flattern, und nichts geht gewissen Leuten über die Eitelkeit des Gehirnswechselfs, wenn davon der realistische Anschluss an neue Machtverhältnisse abhängt. Kaltblütig lehnt sie ihrem Vaterlande den Rücken, wechseln die Farbe, erlegen die Stimme des Vaterlandes, nur um nicht abzuweichen zu müssen, wenn die Stunde der Gewalt, des Länderraubes geschlagen hat. Sie können zwar nicht in Abrede stellen, dass die Männer, die jetzt die Regierung ihres Landes übernommen haben, Feinde von ihrem Fleische und Weisse von ihrem Geiste sind, ebensowenig, dass sie noch gestern mit ihnen einer Meinung waren über die Zugehörigkeit der Westmark zum deutschen Reich. Heute aber hat der Wind umgeschlagen, weil sie den Feind nicht mehr als den Reichsfeind, sondern als den Feind ihrer eigenen Nation ansehen. Sie haben sich ab von ihren Stammesbrüdern, in 1. Verhandlungen auf den Lippen, weil sie ihren Verzicht nicht anders vor der Welt zu rechtfertigen vermögen. Ob Herr Dr. Kautz die Mehrheit seiner Landsleute hinter sich hat, ist allerdings noch sehr die Frage. Wir glauben es nicht, solange der Beweis des Gegenteils nicht geführt ist. In einer Welt, in der es so freilich nicht kommen; die Franzosen wollen davon nichts wissen — also darf man annehmen, dass sie ihr Ergebnis zu fürchten hätten. Die Gewalt soll entscheiden, die nackte Gewalt. Und dann wird man sich und den Feinden einreden, dass wir endlich den heilig-erklärten — Reichsfeinden besonnen haben.
Noch schöner steht es im Osten mit Danzig. Von Polen ist schon gar keine Rede mehr; das ist selbstver-

ständlich für jeden Polen eine polnische Stadt, die unter keinen Umständen bei Preussen bleiben darf. Aber Danzig ist ja wohl eine deutsche Stadt — oder nicht? Etwas deshalb nicht, weil schon ein polnischer Name für sie bereitgehalten wird? Nein, so schlimm sind die Sachverhalte und Korruptionen nicht, sie geben zu, dass über Danzig noch niemals der weisse Adler geweht hat. Aber sie brauchen die Stadt nun einmal für das Königreich Polen als schönem, reichen Hafenplatz, als Stützpunkt für die Dnieprflotte, also muss sie ihnen und den Wachhauern in Warschau überlassen werden. Am besten widerstandslos, denn es würde ja doch nichts helfen, wenn wir uns dagegen sträubten, und die Polen wollen doch mit uns in Frieden leben. Aber diese halbwegsollen Dichter mussten denn doch einsehen, dass sie dem deutschen Worte diesmal etwas zu viel zugehen lassen hatten. Ein Sturm der Entrüstung brach gegen sie los im Reichstage, auch auf den Tribünen, und der Abg. Schaefer sprach allen Deutschen aus dem Herzen, als er den Polen in kammender Empörung antwortete, sie sollten sich die deutschen Provinzen holen, wenn sie sie haben wollten, sie würden mit blutigen Köpfen zurückgeschickt werden. So ist es in der Tat. Keine Friedensunterredung der Welt könnte diese Vergewaltigung anstehen lassen. Bis zum letzten Tag würde die deutsche Bevölkerung der östlichen Provinzen sich gegen die Fremdherrschaft zur Wehr setzen.
Wenn die Polen Grund gehabt haben, sich über Preussen zu beklagen — das sie auf alle Fälle aus Armut, Unkultur und Hilflosigkeit zu ihrer jetzigen Höhe emporgehoben hat —, so wissen unsere Landsleute im Osten nun zu gut, welches Los ihrer barren würde, wenn sie unter die polnische Fuchel geraten würden. Sie und nimmer darf Wilsons Programm eine solche Auslegung erfahren

Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung der ihm nach der Reichsverfassung zugehenden Befugnisse vornimmt. Der Reichskanzler und seine Stellvertreter sind für ihre Ausführung dem Bundesrat und dem Reichstage verantwortlich.
In Verbindung damit wird § 17 dahin geändert, dass der Reichskanzler die Anordnungen des Kaisers gegenzeichnen muss. (Die Worte, dass er dadurch die Verantwortung übernimmt, fallen weg.)
Änderung der Kommandogewalt.
Im Artikel 63, der vom Oberbefehl des Kaisers handelt, wird dem Absatz 1 folgender Satz hinzugefügt:
Die Ernennung, Verleihung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers.
In Verbindung damit wird im Artikel 64 nunmehr bestimmt, dass der Kaiser Höchstkommandierende unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers ernannt. Und endlich werden dem Artikel 66, der von den Kontingentsoffiziers-Ernennungen handelt, folgende Sätze angehängt:
Die Ernennung, Verleihung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Kriegsernährungsamtes des Kontingents. Die Kriegsernährungsamtsleiter sind dem Bundesrat und dem Reichstage für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.
Es muss hervorgehoben werden, dass die Befehlsentwürfe bereits in Vorbereitung waren, ehe Wilsons neue Note bekanntgeworden ist. Sie sind eine logische Entwicklung der parlamentarischen, die am 5. Oktober begann. Bereits am 6. Oktober sind die hier besprochenen Verfassungsänderungen von der neuen Regierung erwogen worden.

Die Neuordnung der Kommandogewalt.

Stärkung der Stollgewalt.
Berlin, 26. Oktober.
Der Reichstag hat sich in seiner heutigen Sitzung mit einem Antrage der Mehrheitsparteien beschäftigt, der zum Ziele hat, die Überordnung der Stollgewalt über die Militärgewalt gesetzlich einzuführen und festzustellen.
An diesem Antrage werden die Artikel 11, 15, 17, 63, 64 und 66 der Reichsverfassung geändert.
Kriegserklärung und Friedensschluss.
Die Absätze 2 und 3 am Artikel 11 werden durch folgende Bestimmungen ersetzt:
Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages erforderlich.
Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgewalt beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.
Bisher war nur die Zustimmung des Bundesrats erforderlich.
Verantwortlichkeit des Reichskanzlers.
Dem § 15, der bestimmt, dass der Reichskanzler vom Kaiser ernannt wird, werden folgende Absätze hinzugefügt:
Der Reichskanzler bedarf zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages. Der Reichskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen von politischer

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

42 000 Tonnen versenkt.
Berlin, 26. Oktober.
Ausschlagig ist gemeldet: Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten nach neuen Meldungen in erfolgreichem Angriff auf stark geschützte Geleitzüge über 42 000 Tonn. Schiffsraum.
Des weiteren wurde eine mit einem Besatzter auf sommerarbeitende U-Boote-Falle durch mehrere Artillerietreffer beschädigt. — Mehrfach wurde als Ladung der versenkten Schiffe Kriegsmaterial festgestellt. Ein Munitionsdampfer lag unmittelbar nach dem Torpedotreffer mit hoher Stichflamme und unter gewaltiger Detonation in die Luft. — Der Seglerverkehr in der Nordägäis, sowie der Phosphattransport von Sizilien nach Italien wurde durch Versenkung von 31 Seglern gestoppt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die neue sächsische Regierung.

König Friedrich August hat durch eine rasche Entschleunigung der sächsischen Regierungskrisis ein Ende gesetzt. Graf Dönhof von Eckardt hat nach dem ihm wenig günstigen Votum der Parteien noch am Freitagabend sein Abschiedsgesuch eingereicht und am Sonnabend dem Könige Bericht erstattet. Dieser hat auch das Abschiedsgesuch des Grafen Dönhof genehmigt und ihm die Kautionskassen versehen. Auf die erledigten Posten wurden sofort die neuen

Männer berufen. Eine amtliche Meldung der „Sächsischen Staatsztg.“ spricht diese Ernennungen aus. Demnach setzt sich die neue sächsische Regierung folgendermaßen zusammen: Dr. Heinze, Vorsitzender Staatsminister, Justizminister und Minister des Innern; Dr. Koch, Minister des Innern; Dr. Schröder, Finanzminister; von Noßitz-Wallwitz (Alfred), Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Damit ist die sächsische Regierung fürs erste wieder vollständig besetzt. Es bleibt nun noch übrig, die von den Parlamentariern gewünschte Erweiterung durchzuführen und die dafür in Frage kommenden Männer zu berufen. Das wird in den nächsten Tagen zu erfolgen haben, doch muß vorher der schon mehrfach angekündigte Staatsrat zusammengetreten, dem es bekanntlich obliegt, die hierfür nötigen Voraussetzungen zu schaffen und entsprechende Vorschläge einzubringen. Wie die Vorschläge ausfallen werden, kann man nach dem, was aus den Verhandlungen der Parteien mit der Regierung am Freitag verlautet, anscheinend erraten. Wahrscheinlich wird der nationalliberale Abgeordnete Müschke-Lentz das vom Finanzministerium abzuleitende Verkehrsministerium übernehmen, der fortschrittliche Gänther die vom Ministerium des Innern abzuleitende Abteilung für Handel und Industrie, ein Sozialdemokrat, wahrscheinlich der Abgeordnete Fräpke, tritt als Arbeitsminister in die neue Regierung ein. Noch immer verlautet weiterhin, daß man die Trennung des Schulwesens vom Kultusministerium im Auge hat, und daß als Unterrichtsminister in erster Linie der nationalliberale Abgeordnete Dr. Höpfer in Frage kommt. Doch wie gesagt: Die letzte Entscheidung über alle diese Fragen liegt außer bei der Krone bei dem Staatsrat, der nach Erleuchtung an gut unterrichteter Stelle sehr bald zusammenzutreten wird, um die Neuordnung der Regierung wie der Verfassung einzuleiten.

Staatsminister Dr. Heinze

Der neue Minister des Auswärtigen Justizminister Dr. Heinze, dem auch der Vorsitz im Gesamtministerium übertragen worden ist, wurde geboren am 22. Juli 1865 als Sohn des Leipziger Philosophieprofessors Geh. Rat Dr. Heinze in Oldenburg.

Finanzminister Dr. Max Schroeder

wurde am 4. Oktober 1854 in Köpenick geboren.

Minister des Innern Dr. Koch

Der neuernannte Minister des Innern Dr. jur. Walter Franz Koch ist am 18. Mai 1870 in Chemnitz geboren.

Kultusminister v. Noßitz-Wallwitz

Der neue Kultusminister Alfred v. Noßitz-Wallwitz wurde geboren am 21. Dezember 1870 als Sohn des damaligen sächsischen Gesandten in Berlin.

Frankreich verlangt Räumung Elsaß-Lothringens.

Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ hat die französische Regierung der Regierung in Washington telegraphisch mitgeteilt, daß sie die Räumung Elsaß-Lothringens durch Deutschland als Vorbedingung des Waffenstillstandes betrachte.

Die Entente ist einig.

Nach einer Erklärung des Neuterischen Bureaus sind die verbündeten Regierungen infolge andauernden Gedankenaustausches in völliger Übereinstimmung über die Bedingungen, unter denen es möglich ist, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten. Die Stützenfragen sind in den Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland niemals behandelt worden, und natürlich sind sie vom Standpunkt der Verbündeten von größter Bedeutung. Die Idee von der Freiheit der Meere, wie sie von Deutschland verstanden wird, kann überhaupt von keiner der verbündeten Regierungen angenommen werden. Es dürfte klar sein, daß die Bedingungen, von denen ein Waffenstillstand abhängt, die Frage der See-

macht edemto wie die der Landmacht einschließen müßten, aber bisher hat Deutschland seine Aukerung fest auf die Landmacht beschränkt. Amerika, England, Frankreich und Italien verhandeln der Seemacht in der Kriegsführung und in der Entwicklung ihrer Meere und Länder so viel, daß es für sie nicht tunlich erscheinen kann, die Berücksichtigung der Seemacht von der Erörterung der Bedingungen auszuschließen, unter denen sie gerechtfertigt wären, einen Waffenstillstand einzugehen. — Der Gehalt, die deutsche Seemacht, die unbestimmt ist, zu schwächen, gewinnt also greifbare Form bei unsern Feinden.

Deutscher Reichstag.

Weitere Verfassungsänderungen.

(197. Sitzung.) 20. Berlin, 20. Oktober.

Wie nicht anders zu erwarten, gestaltete sich die heutige Reichstagsitzung äußerst bewegt. Das gutbesetzte Haus und die fast überfüllten Tribünen folgten den Ausführungen der einzelnen Redner mit lebhaftem Interesse. Handelte es sich doch um die schwerwiegendsten Beschlüsse, die dem Hause seit seinem Bestehen vorgelegen haben.

Sitzungsbericht.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Abänderungen zur Reichsverfassung. Hierzu liegt ein Abänderungsantrag der Reichstagsparteien vor, der auch die Unterstellung der Kommandogewalt, d. h. die Ernennung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere unter den Reichskanzler begreift. Ein Antrag der Unabhängigen fordert außerdem die Einführung des Reichstagswahlrechts in allen Bundesstaaten.

Der Wehrer erhebt Einspruch gegen die sofortige Beratung dieser neuen Anträge, die in Wirklichkeit ein neues Gesetz oder doch einen Initiativantrag darstellen.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß in früheren ähnlichen Fällen der Reichstag nicht gleichmäßig, sondern unterchiedlich verfahren habe, auf jeden Fall habe aber die Mehrheit entschieden.

Abg. Wehrer: Die gedruckte Geschäftsordnung steht nicht im Wege. In der Sache selbst handelt es sich auch nicht um etwas Neues. Diese Anträge sind schon vor 1 1/2 Jahren im Verfassungsausschuß gestellt und beraten worden.

Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte, bei der auch der Abg. Quast (N. Soz.) gewisse Bedenken äußert, wird die Zulässigkeit der sofortigen Beratung mit allen Stimmen gegen die der beiden konserverativen Fraktionen beschlossen.

Dr. Müller-Melmingen (So.) begründet kurz die neuen Anträge. Sämtliche Bestimmungen sind tatsächlich schon im Frühjahr 1917 Gegenstand der Beratung im Verfassungsausschuß gewesen. Schon Bismarck hat 1892 erklärt, daß der Reichstag bei der Verfassung zu leicht weggekommen sei.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß der Antrag der Unabh. Sozialisten nicht die nötige Unterstützung (nur 24 statt 50 Stimmen) gefunden habe.

Abg. Völkner (natl.): Wir stimmen dem Wilsonschen Grundsatze, daß dieser Krieg nicht mit einem Gewalt-, sondern nur mit einem Rechtsfrieden enden dürfe, zu. Die letzte Wilsonsche Note erhebt eine Antwort. Auch wir halten die Verfassungsänderung für notwendig. Auch daß sie möglichst schnell Gesetz werde, schon damit unseren Feinden der Feind genannt werden, ist für den Krieg nur gegen die militärischen Anstalten, nicht aber gegen das deutsche Volk.

Abg. v. Gräfe (natl.): Für die Wilsonnote, auf deren Beantwortung das ganze deutsche Volk wartet, hat der Reichstag keine Zeit. Diese Anträge, die wir erst seit zwei Stunden in Händen halten, sollen sofort durchgebracht werden. (Leb. Widerspruch links.) Das heißt doch nur ein Stück von dem Schwange des alten Reichstages abhacken. Weitere Schritte werden folgen. (Weiterer Widerspruch.) Die früheren Anträge gingen keineswegs so weit, aber die jetzt vorliegenden. Der vorliegende Antrag begreift die Krone die Kommandogewalt zu nehmen und sie unter den Einfluß des Reichstages zu stellen, hauptsächlich deshalb, weil Präsident Wilson es wünscht. Welchen Einfluß wird die Änderung auf die Armee ausüben. Unterjochen Sie nicht die Anhänglichkeit unseres Heeres an die Oberste Exekutive und auch an den Obersten Kriegsherrn. Durch Politisierung der Armee kommen wir zu russischen bolschewistischen Zuständen. Darum glaube ich nicht, daß die maßgebenden militärischen Stellen dies mitmachen werden. (Warn auf der äußersten Linken.) Wir erkennen in den Anträgen im letzten Grunde einen Umsturz der ganzen Reichsverfassung.

Zustimmungserklärung der Regierung.

Staatssekretär Gröber: Als Kommissar der Regierung habe ich zu erklären, daß, wenn der Reichstag die vor-

liegenden Anträge annimmt, ihnen von der Reichsleitung und dem Bundesrat zugestimmt werden wird. Die Reichsleitung hält die Zustimmung des Reichstages bei Kriegserklärungen und Friedensschluß für notwendig, denn ein so verhängnisvoller Beschluß wie eine Kriegserklärung kann nicht von einer Person gefaßt werden. Das Volk muß dann sein Blut hergeben und hat das Recht der Mitbestimmung. Innerhalb der Kriegsführung kommen aber auch militärische Dinge vor, die stark politische Wirkung haben. Es ist z. B. von hoher politischer Bedeutung, ob wir Truppen nach Rußland schicken (Sehr richtig!) darüber muß der Reichskanzler unter Kontrolle des Reichstages mitentscheiden.

Was die übrigen Anträge anbelangt, so kann ich mitteilen, daß die badische, württembergische und sächsische Regierung ihnen schon zugestimmt haben. Bayern nimmt nach der Verfassung eine Sonderstellung ein, kommt also hier nicht in Frage. Die Stellung des Militärkabinetts schwebt jetzt verfassungsrechtlich in der Luft. Es ist nur durch militärische Auslegungen in die Lage gekommen, aber die Ernennung der preussischen Offiziere und ihre Verabschiedung zu entscheiden. Der jetzt wieder einzuführende Zustand hat bis zum Jahre 1861 in Preußen bestanden und besteht heute noch in Baden, Württemberg und Sachsen und das Treueverhältnis der Offiziere zum Kontingentsherrn ist dort nicht anders als in Preußen. Das Treueverhältnis hat überhaupt mit staatsrechtlichen formellen Fragen nichts zu tun, es bezieht sich auf die tatsächlichen Bedenken gegen die Verfassungsänderung.

Abg. Landberg (Soz.) und Abg. Bernheim (N. Soz.) polemisieren gegen den Abg. v. Gräfe, dem sie vorwerfen, daß er die Armee und den obersten Kriegsherrn zu einem Staatsrecht ernannt habe.

Kriegsminister Schellich nimmt vor Beginn der Abstimmung zu einer ganz kurzen aber bedeutsamen Erklärung das Wort in der er ausführt, daß er sich der Erklärung des Staatssekretärs Gröber vollkommen anschließe. Die Anträge enthalten nichts, was geeignet sei, das freie Gesetz des Volkes zu gefährden.

Annahme sämtlicher Anträge.

Die nun folgende Abstimmung ergab die Annahme der Anträge mit sehr großer Mehrheit.

Der Antrag der Unabhängigen Sozialisten wurde der Verfassungskommission überwiesen. Darauf vertagte sich das Haus, indem dem Präsidenten anbeigelegt wurde, die nächste Sitzung nach Bedarf einzuberufen.

Neueste Meldungen.

Bern, 26. Oktober. Petit Parisien führt zu Wilsonnote n. a. aus: Die Alliierten haben sich schon seit einigen Wochen über die Bedingungen des Waffenstillstandes beiproben. Offenbar wurde dabei die zeitweilige Besetzung von Festungen, Gebieten und Häfen und die Abtretung gewissen Kriegsmaterials für Armee und Marine ins Auge gefaßt. Welche Haltung die Berliner Regierung auch ergreifen mag, die Entente wird keinesfalls überrollt sein. Sie ist bereit, den Krieg fortzusetzen oder zu verhandeln, je nachdem sich die Mittelmächte fügen werden oder nicht. Die anderen Pariser Zeitungen erklären nach Presseausgängen anderer Blätter vor allem übereinstimmend, daß nunmehr doch das Wort habe. Mit diesem Hinweis tröstet sich die Presse über die Enttäuschung, die sie zuvor durchblicken ließ, daß Wilson überhaupt die Verhandlungen mit Deutschland fortgesetzt habe.

Domine Libre sagt: Hoch hat das letzte Wort. Wir können ruhig sein, weil wir wissen, daß seine Antwort unser ganzes Recht sichert.

In der „Humanité“ sagt Cochon: Wilson gibt jetzt seinen europäischen Bundesgenossen das Wort. Wir haben schon durch unsere Delegation am letzten Mittwoch Clemenceau geraten, öffentlich seine Übereinstimmung mit den Wilsonschen Grundsatzen vom 8. 1. 1918 zu erklären. Heute ist es Wilson selbst, der das gleiche Annehmen vor der ganzen Welt stellt. Es ist nunmehr unmöglich geworden, eine klare Antwort zu umgehen. Wir zweifeln auch nicht, daß sie bald erfolgen wird. Es wäre ein namenloses Unfaß, wenn die französische und die englische Regierung die Wilsonschen Forderungen unbeantwortet ließen. Ähnlich äußern sich „Matin“ und „Journal du Peuple“. „Echo de Paris“ sagt: Die Diskussion zwischen der Entente und Deutschland muß rein militärisch bleiben. Den künftigen Frieden werden wir mit Washington besprechen. Mit



Abergasse, Berlin O. 17

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

118]

Wie ein Fieber hat es mich geschüttelt. Die Bäume mußte ich zusammen beugen und mir immer wieder sagen: „Es gilt ihr Glück, du mußt verzichten“. Bleib bei mir! — ach — weißt du, was mich das gelöst hat? — Nein — sag nichts — ich weiß, du hast keine Ahnung, was für ein Feuer in mir brannte. Schweig, Süße — sage nichts — halte still an meinem Herzen und lieb mich an mit deinen Wunderaugen — nicht kalt und stolz, sondern mit der — heißen, süßen Zärtlichkeit, die deine Seele für mich fühlt. Ich weiß es jetzt — ich weiß es, und diese Gewißheit reißt alle Dämme nieder, die ich vor meinem heißen Sehnen nach dir aufgebaut habe. Ich Tor — ich blinder Tor für Kälte hielt ich deine stolze Scham — für Kälte die mich so elend machte. Sieh mich an. Liebste — lieb mich an, wie es dir dein Herz eingibt.“

So stammelte er glückverrückt und hielt sie fester und fester an seinem laut klopfenden Herzen.

Willenlos, wie gelähmt, lag sie in seinem Arme und wachte nicht, was plötzlich mit ihr und ihm geschehen war. Ihre Augen strahlten ungläubig zwar aber heiß und sehnsüchtig in die seinen, die sie so gar nicht onkelhaft anblickten. Und als er nun seine Lippen auf die ihren preßte in einem heißen Kuß der sein Ende nehmen wollte, da schauerte sie zusammen und es war, als wollte sie ihre Seele aus hauchen in diesem ersten Kuß der Liebe, dessen Blut nichts gemeln hatte mit seinen sonstigen gehaltenen Zärtlichkeiten.

So fanden sie lange fest umschlungen, und ihre Herzen schlugen hart und laut gegeneinander.

Atemlos gab er endlich ihren Mund frei. Er hob die Augen zu ihm empor und sah in sein junges

strahlendes Gesicht hinein. Das war der Kainer, der sie in so unglücklichen Träumen gesehen hatte. Sie zitterte in seinen Armen und, sich fest an ihn schmiegend, flüsterte sie:

„Ach mich lieben, Kainer, wenn das nur ein Traum ist.“

Wieder lächelte er sie.

„Kein Traum, meine Fosta, küßst du nicht, wie meine Lippen auf den deinen brennen?“

Sie schlang die Arme um seinen Hals, als fürchte sie, ihn wieder zu verlieren.

„Wie ist es nur möglich, daß du mich liebst — so lieb?“

„Er sah sie mit aufflammender Zärtlichkeit an.“

„Und wie ist es möglich, daß meine Fosta mich liebt — so lieb? Meine süße, böse, grausame Fosta, die sich mir immer so kalt und zurückhaltend zeigte, daß ich fürchtete, sie mit meiner Blut zu erschrecken.“

„Du hast mir ja nie gesagt, daß du mich liebst. Sollte ich dir meine Liebe aufdrängen?“

Er umfaßte sie, als müßte er sie vor seiner eigenen Torheit schützen.

„Weil ich glaubte, du liebst mich angstvoll davon, wenn ich dir zeigte, wie lieb du mir warst.“

Sie lauschte noch immer halb im Traume. Und dann sah sie ihn angstvoll an.

„Aber — die andere — Kainer — du liebst doch die Großherzogin?“

„Glaubst du das noch immer, du süße Fosta? Sieh mich doch an — sieh mir ins Herz hinein. Wer allein wohnt darin? Du mein liebes, süßes Weib, jene alte Keilung war schon überwunden, als ich um dich warb. Ist nun aller Zweifel gelöst?“

Sie atmete tief auf.

„Nun sage mir nur — wie kommt es, daß du zu mir kamst heute — so zu mir kamst?“

Er preßte sie fest an sich.

„Das dan'en wir Gladys und Kennina.“

„Erkannt, sah sie ihn an und schüttelte den Kopf.“

„Wie denn?“

„Doch übermüht strahlte er sie an.“

„Sag mir einen Kuß — freiwillig — einen Kuß — wie du ihn mir in deinen ... en gah.“

„Kainer — kannst du in meiner Seele lesen?“

flüsterte sie zu ihm.

„Ja — jetzt kann ich es, gottlob. Nun küsse mich, mein Weib.“

Sie sah ihn an. Tief senkten sich die Augen in einander, und unter selbem zuckenden Blick erglühete sie immer mehr. Wie magnetisch angezogen kamen ihm ihre Lippen entgegen, und plötzlich umfaßte sie seinen Kopf mit ihren Händen und küßte ihn, sah und doch heiß, so, wie das Weib den Mann küßt, dem sie ihre Seele zu eigen gibt.

Er erschauerte vor Seligkeit und trank dieses Kuß mit Andacht in sich ein. Fester und fester umschloß sie sein Arm dabei. Und dann zog er sie mit sich nieder auf den Divan. Da sahen sie ein umschlungen. Er barg ihr Köpfchen an seiner Brust und erzählte ihr wie Gladys und Henning in ihr Schicksal eingegriffen hatten.

Als er von ihrem Tagebuch sprach, wurde sie glühend rot und barg ihr Antlitz an seiner Brust.

„Du hast es gelesen? — Mein Gott — was mußst du von mir denken?“ sagte sie zitternd.

„Er hob ihr Köpfchen empor und sah ihr tief in die Augen.“

„Daß ich die herrlichste, süßeste Frau mein eigen nenne, die es auf Erden gibt. Und ich bin der glücklichste, beneidenswerteste Mann.“

Aber sie konnte sich lange nicht darüber beruhigen, daß er das Tagebuch gelesen hatte. Er mußte in immer wieder lässeln und freizehen. Und schließlich sagte er ernst:

„Reidest du es mir, daß ich so voll und ganz in deine Seele eindringen und mich berauschen darf an der Gewißheit, so geliebt zu werden, so, wie ich dich liebe?“

Großes Hauptquartier, den 27. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind fest die Fortsetzung der belagerten Stellungen hinter der Front fort. Die in Oesem und Ingoisem bei Beschießung durch Brandgranaten in die Keller gezielte Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Hamars und Arres im Gegenstoß ab. In Zeilangriffen drang der Gegner in Englesfontaine und Secour ein. Aus Secour wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von der Oise bis zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Von beiden Seiten von Triques schlugen wir sie vor anderen Linien ab. Der Gegner, der bei Kleine Selve in andere Stellung einbrang, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ceres aufgegeben; seine Verluste, von hier aus durch Angriff in nördlicher Richtung unsere Front an der Oise zu Fall zu bringen, sind unter schweren Verlusten für den Feind gesichert. Triques und die Höhen südöstlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Meyhöfer vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnant Supple vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37, sowie Leutnant Lito vom Infanterie-Regiment Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Im Serre-Abschnitt blieben feindliche Vorhölzer aus Mortiers heraus vor unseren Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abschnitt zwischen Froimont und Bierrepont wurden von Posenischen und Württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Jäger-Regiment Nr. 37, das Grenadier-Regiment Nr. 119 und das Infanterie-Regiment Nr. 121 hier erneut mit großer Kraft durchbrechende Angriffe des Feindes zurück. Von Sissonne blieb die feindliche Infanterie getrennt unaktiv. Auf den Höhen westlich der Aisne richtete ein eigener deutscher Gegenangriff gegen den Saisewal mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitgehenden Verlusten zwischen Riv le Comte und der Aisne abgewiesen hatte. Schon beim Überqueren der Höhen nordwestlich von Riv le Comte erlitt der Feind in unserem Artilleriefeuer schwere Verluste. Hier sowie westlich von Vaucogne sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem schneebedeckten und dicht bewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an; bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwas an der Straße Vaucogne-Chateau Porcien und bei Serpy ihren Abschluss.

Heeresgruppe Gallwitz.

beiderseits der Maas keine weiteren Kampfhandlungen. Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Bewegungen in räumliche Linien verlaufen planmäßig. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Kraanboom und Ingobino sicherten Nachhut den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober. (Amtl.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deinge, östlich von Oesem und bei Arres südlich der Schelde wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Sänderung einzelner Engländernecker bei Fromars und Englesfontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ubergangsvorstöße des Feindes über den Oise-Kanal bei Toppay wurden vereitelt. Zwischen Oise und Serre

nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorspringenden Bogen zwischen Origny und la Frette stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise östlich von Cecy an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an. Unter Einwirkung zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abschnitt schritten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Bierrepont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne, südöstlich von Reihel und bei Rivy stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisne-Höhen östlich von Bouzerec nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chestrès vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Consenoye und am Oumont-Walde ab. Die eingeleiteten Bewegungen wurden planmäßig weitergeführt. Südlich von Rudauf und Pepsala erfolgreiche Nachhutkämpfe. Beiderseits der Morawa besteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Prag, am 28. Oktober. Hollands Neues Vro meldet aus Wien. Die Antwort des Grafen Androssy an Lansing lautet: In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichtete Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. ds. M. und im Sinne des Ansuchens des Herrn Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn geordnet über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, bezieht die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso wie den früheren Kundgebungen des Herrn Präsidenten auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auslassung über die Rechte der Völker Oesterreich-Ungarns, die speziell über jene der Tschechen, Slowaken und der Jugs Slowaken zustimmt. Da somit Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von denen der Herr Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn jener Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand auf allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesbezüglichen Einleitungen treffen zu wollen.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Karl Müller

Die deutsche Note gestern abend abgefaßt. Berlin, 28. Oktober. (ta.) Die Antwortnote ist entgegen anderslautenden Meldungen erst gestern abend abgefaßt worden. Es hatte sich als notwendig herausgestellt, eine leichte Veränderung im Text vorzunehmen und über die gestern im Kriegskabinetts Beschlus gefaßt wurde.

Aus Stadt und Land.

Einrichtungen für viele Kubel nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 28. Oktober.

Merktblatt für den 29. Oktober.

Sonnenanfang 6⁵¹ Mondanfang 107 M. Sonnenuntergang 4³⁴ Monduntergang 2¹⁹ M.

Landsturmmann Max Rempel aus Herzogswalde, der seit Juni 1918 mit seinem Sohne Willy bei gleichem Eschlag-Infanterieregiment und bei gleicher Kompanie im Felde steht, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse und der Sohn die Friedrich August-Medaille in Bronze.

Entladung von Eisenbahn Güterwagen. Am 31. Oktober (Reformationstag) werden viele Kohlenwerke ihre Betriebe voll aufrecht erhalten. Es erscheint im öffentlichen Interesse allseitig dringend geboten, die Eisenbahn Güterwagen an diesem Tage zu entladen, damit keine Unterbrechung der Beistellung leerer Wagen an die Kohlenwerke eintritt.

Rossen, 26. Okt. Seitern vor 50 Jahren wurde die Eisenbahnstrecke Wilsch-Koswein-Rossen dem Verkehr übergeben.

Weißeln. Die Weinlese in den städtischen Weinbergen Weißelns hat mit der Lesel auf dem Rats- und Crossberge begonnen. Die Güte des Weines hat durch die letzten warmen Tage und Nächte des Oktobers noch wesentlich gewonnen, so daß der Juckergehalt mindestens die normale Höhe erreicht.

Deuben. (Plauenscher Brand.) Eheliche Zwistigkeiten, die, wie man hört, in den Ernährungsverhältnissen mit ihren Grund hatten, waren die Veranlassung zu einem Gattenmord in der Kießlingschen Familie. Der Ehemann erschoss seine Frau im Laufe eines Streites und hing sie, um Selbstmord vorzutäuschen, an einem Haken auf. Ein Selbstmordversuch des Ehemannes selbst wurde durch Hausbewohner vereitelt. In einem Verhör erstand der Mann die Tat. Seine Ueberführung in ein Dresdner Untersuchungsgefängnis ist bereits erfolgt.

Obergorbiz. Für die Erwerbung eines Kirchen- und Pfarrhaus-Bauplatzes bewilligten die Dresdner Stadtverordneten anteilig ein Darlehen von 5000 Mark.

Goswig. In einer hiesigen Maschinenfabrik erlitt Freitag nachmittag der Schlosserarbeiter Guck in Weindöhlen beim Probieren eines Reihwollens durch Zerreißen des rechten Armes einen schweren Unfall. Der Verletzte mußte sofort nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

Zwidau. Die städtischen Kollegien beschlossen die Aufnahme eines neuen Kriegsdarlehens in Höhe von 5 Millionen Mark. Die Kriegsschulden der Stadtgemeinde werden Ende d. J. ca. 15 1/2 Millionen Mark betragen, wovon vom Reiche etwa 6 Millionen Mark zurückgestellt werden, so daß 9 1/2 Millionen Mark als Kriegslast der Stadt verbleiben.

Treuen. Das hiesige Rittergut ob. Elb., bisher den Opitzschen Erben gehörig, ist durch Kauf in den Besitz des Gutsherrn Förgel aus Rann bei Bad Gastein übergegangen.

Leipzig. Ein Künstler, der von Berufswegen die Aufgabe hat, Humor zu verbreiten, saß mit Bekannten in einem hiesigen Weinstanz, um seinem Humor die Jügel schenken zu lassen. Alles war in bester Laune, als mit einem Male seine Gastin mit einem Säugling im Arm auf der Bildfläche erschien. Sie nahm das Kind und legte es vor den Vater auf den Tisch mit der Bemerkung, daß ein Mann, der sich nicht um seine Frau kümmere, auch die Kinder mit in die Weinstube nehmen solle. Damit verschwand sie, den Säugling auf dem Stammtisch liegen lassend.

Kuffig. Für die Verlegung der deutschen Universität und der deutschen Technischen Hochschule aus Prag, wofür dieser Tage die Professoren-Kollegien mit Rücksicht auf die politische Entwicklung beraten haben, kommt, wie verlautet, ausschließlich die deutsche Stadt Kuffig in Betracht.

Briefkasten.

S. D. in Wilsdruff. Die vielfach geäußerte Befürchtung, Papiergeld sei weniger sicher als Hartgeld, ist ganz unanständig. Das Bankgesetz schreibt vor, daß nur soviel Papiergeld ausgegeben werden darf, wie die vorgeschriebene Deckung zuläßt. Letztere besteht zu einem Drittel aus dem in der Reichsbank aufbewahrten Golde, zu einem zweiten Drittel aus sicheren Wechseln, zum letzten Drittel aus Lombardierungen, d. h. aus verpfändeten Waren. Ueber die Sicherheit des ersten und letzten Drittels braucht ein Wort weiterer Erklärung überhaupt nicht gegeben zu werden. Was die Wechseldeckung anbetrifft, so gelten Wechsel, die von sicheren Zahlern ausgestellt sind, schon seit Jahrzehnten im kaufmännischen Leben als ebenso sicher wie bares Geld. Die Wechseldeckung für unser Papiergeld wird aber von der Reichsbank selbst, die allein fast die Hälfte des deutschen Nationalvermögens verwalten, gegeben und in jedem Falle noch durch zwei andere Großbanken als mit unterzeichneten Bürgen gewährleistet. Sicherer Wechsel als solche unserer Großbanken und unserer Reichsbank vermag kein Privatkapitalist zu geben. Somit ist also unser Papiergeld in jeder Beziehung ebenso sicher wie bares Geld. Ganz anders steht es aber damit z. B. in Rußland aus, wo die frühere Regierung Jahre hindurch ohne jede Deckung nur immer in ungeheuren Mengen darauf los gedruckt hat, ohne die Frage der Deckung überhaupt nur zu streifen. Solches Papiergeld wird natürlich mit dem Zunehmen des Deckungsmangels immer mehr entwertet. Die Folge davon ist schon jetzt die, daß niemand mehr russisches Papiergeld in Zahlung nehmen will und daß der Wert des russischen Papiergelds — im Frieden 3 Mark 20 Pfennige — bereits auf wenige Pfennige herabgesunken ist.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schönte in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schönte, beide in Wilsdruff.

Frauen und Mädchen

für dauernde Arbeit gesucht. Schöb & Franke, Burgwitz-Dresden.

1 schwarzer Strichstrumpf in Kesselsdorf verloren. Abzugeben gegen Belohnung 200 Kesselsdorf Nr. 50.

Pferd zu verkaufen. 210 Ankersdorf Nr. 3.

Rirsch-Laub

und das Laub von Birnen, Apfel-, Kastanien-, Nuss- und Lindenbäumen sowie Haselnußblätter, Brombeerblätter, Hufschlammblätter, Himbeerblätter, Ahornblätter,

jede Sorte getrennt, laßt jeden Posten zu guten Preisen, wie es die Bäume geben, grün od. in abgefaßten Zustände

Ida Naake, Hühndorf Nr. 11. Sammelstellen-Veiler: Reinh. Krause, Cossbade, Bez. Dresden. 20

Elektromotore

werden schnell und sachgemäß repariert bei Gebr. Weis, Maschinenfabrik, jetzt Rossen, Bismarck-Straße 14.

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
Und legend stirbt, ach, den vergißt man nicht.
Nach kurzem Leiden entschlief sanft in Gott unsere liebe, gute
Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau
Therese verm. Winkler
geb. Martin.

Um stillen Beileid bitten

Kaufbach, am 26. Oktober 1918

Familie Heinrich, Kaufbach.
Familie Herrnsdorf, Dresden.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 30. Oktober nachmittags 3 Uhr
vom Trauerhause in Kaufbach aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Vaters, unseres guten
Vaters, Schwiegers und Großvaters, des

Privatus
Karl Robert Gentschel

sagen wir Herrn Pastor Mannschag für die trostreichen Worte, dem
Gemeinnützigen Verein zu Naundorf und dem Rgl. Sächs. Militär-
verein zu Adersdorf und Umgegend sowie allen Verwandten, Nachbarn
und Bekannten für die Anteilnahme an unserem Leide unseren

herzlichsten Dank.

Ziglgewig, am 25. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lauf Generalversammlungs-Beschluß vom 27. Oktober
1918 wird der

**Vorschuß-Verein
zu Wilsdruff**
e. G. m. b. H.

unter der bisherigen Firma und Geschäftsführung fort-
bestehen.

Es werden Sparanlagen bei Kündigung mit 4%,
bei täglicher Verfügung ab 1. November mit 3% verzinst.
Diskontierung von Wechseln unter billigster Be-
rechnung.

Scheckverkehr. Scheckbücher sind an der Kassen-
stelle unentgeltlich zu haben.

Die nächsten

zwei Packungs-Abende

müssen wegen Verbot von Versammlungen usw. verschoben
werden.

Der Vorstand
des Naturheilvereins Wilsdruff und Umgegend.

**Schlafzimmer-
Einrichtung**

imitiert oder echt (Eiche, roth, weiß, wird zu kaufen
gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 352 an die
Geschäftsstelle des. Bl. erbeten.

Ein Transport mitteljähriger,
gutbeiniger, schwerer u. leichter
**Geschäfts- u.
Ackerpferde**
sich zum Verkauf bei
Sulzberger, Dresden, Peterstraße 7. Fernspr. 21 612.

Für unseren Antragsbezug!

Kaufbach

suchen wir für 1. Januar 1919 einen gewissenhaften

Austräger.

Geschäftsstelle des Wilsdruff. Tageblattes.

**Oldenburger und Wesermarsch
Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.**



Von Mittwoch den
30. Oktober ds. Js. ab
stellen wir einen großen Transport
prima hochtragender und
abgekalbter

oldenburger und ostpreussischer
Kühe und Kalben

sowie eine Anzahl erstklassiger, deckfähiger

Zuchtbullen

(alles Herddüchtere) im Alter von sechs Monaten bis
1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

Meißen, am Bahnhof, Max Riesel.

Fernsprecher 398. Inh.: S. de Levie & S. Stoppelmann.

NB. Auf obige Kühe und Kalben gewährt der
Sächsische Viehhändlerverband nur Landwirten

300 Mark Ankaufsbeihilfe.

Oswald Mensch
Rossschlächtereipotscappel
Fernsprecher Nr. 736 Amt Oeuben.

**Kaufe
Schlachts-
pferde**
zu geringen Preisen.
August Hohlfeld,
Wilsdruff, Fernspr. 5-4
Im Hofe sofort zum
Kaufe

Wegen Erkrankung des
jüngsten für sofort oder
später ein

Hausmädchen.

Frau Roesler, Nieder-
Wigitz bei Dresden, Sü-
dstr. 61.

Eine junge Kalbe

zur Zucht steht zum Verkauf.
Logen Nr. 10.

Kirchenchor.

Alle Damen und Herren
beim Dienstag 8 Uhr
Übung im „Läden“.



Für die uns beim Hinscheiden
unseres lieben Sohnes, Bruders,
Schwagers, Onkels und Bräutigams

Alwin Schumann

Jäger bei der 2. Maschinengewehr Komp.
Jäger-Bataillon Nr. 12 (aktiv)

bewiesene Anteilnahme sprechen wir allen
hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Giese
für die tröstlichen Worte am Grabe, der
lieben Familie Mitsche für die Überführung
vom Beerdigungsort in Dresden nach Sora,
der Jugend von Sora und den vier ge-
treuen Kameraden für die Kranzspende,
allen weiteren Nachbarn und Bekannten für
die sinnigen Blumenpenden und das frei-
willige Tragen und Begleiten zur letzten
Ruhestätte. Gott möge vergelten alle Liebe,
die uns zur Vinderung des Schmerzes in
den Tagen tiefsten Wehes erwiesen worden ist.

Sora, am 24. Oktober 1918.

Familie Clemens Schumann.

Elisa Jieger als Braut.

Das ist der Krieg! — Hinweggerissen
vom Mutterherd, vom Vaterhaus
Wird jäh der Sohn — wir alle müssen
Wir viel an Lieb' los mit hinaus!
Nun kann die Vorfahrt, Schmerzenseuch:
Er starb, ein Held! — Gott tröste uns!

Von Donnerstag den
31. d. M. ab stelle ich wieder
einen frischen, großen Transport
vorzügliches
Milchvieh



hochtragend und frischmelkend, zu soliden Preisen bei mir
zum Verkauf.

Hierzu gewährt der Viehhändler-Verband
Beihilfe. Ankaufsbescheinigung ist mitzubringen.

Sainsberg. E. Kästner.

Bahnhofstraße 2 Fernsprecher: Amt Oeuben 298.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“
ins Feld! Feldabonnement bei täglicher
Zusendung monatlich 1,20 Mk.

Für die überaus herzliche Teilnahme in Wort und Schrift, herr-
lichen Blumenschmuck und lehrtes Geleit beim Begräbnis unserer herzgen-
guten, lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfrau
Frieda Rüdiger

sagen wir allen

innigen Dank.

Es hat uns in unserem großen Leid um unsere viel zu früh Ent-
schlafene wohlgetan und getröstet.

Adersdorf, am 27. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Nachruf.

Unser Gemeindediener

Herr Paul Wähig

starb den Heldentod fürs Vaterland. Die Gemeinde Kaufbach betrauert
in ihm einen in zwanzigjähriger Dienstzeit treubewährten, auf das
Allgemeinwohl bedachten, gegen jedermann freundlichen und gefälligen
Beamten, den die Gemeinde in ehrendem Gedächtnis behalten wird.

Kaufbach, am 28. Oktober 1918.

Der Gemeinderat.